



Meister und Arbeiter erklären der Wissenschaftlerin, wie sie einen Opel zusammenschrauben.

Sabine Remdich

Deutschlands jüngste Professorin

begeistert sich für gut organisierte Arbeit, schnelle Autos und große Städte.

Gehen wir runter!?" Besucher, die ihr Büro unter dem Dach gefunden haben, führt Sabine Remdich gleich wieder treppab. In einen weißen Besprechungsraum, der ebensogut zu einem Steuerberater oder einer Versicherung gehören könnte wie zur Fachhochschule Nordostniedersachsen, Fachbereich Wirtschaftspsychologie. Und hätte man die dunkle Holzterrasse nicht eben unter sich knarren gehört und ihr geschnitztes Geländer durch die Hand laufen lassen – man würde nicht ahnen, dass sich dieses nüchterne Zimmer in einer umgebauten Lüneburger Altbauvilla befindet.

Die drei ersten Professoren des vor einem Jahr gegründeten Fachbereichs arbeiten hier nur übergangsweise. Zum Beginn des Wintersemesters ziehen sie mit ihrem Gefolge von Sekretärin und studentischen Hilfskräften schräg gegenüber in die alte Uni-Bibliothek. Das ist ein großer roter Backsteinbau mit hohen Sprossenfenstern, der gerade restauriert wird. Niedersachsens jüngste Professorin kann den Umzug kaum erwarten. „Ich finde mein Büro hier ganz schrecklich“, sagt Sabine Remdich lachend, rollt die Augen zur Decke und lässt viele leichte Locken über die

Schulter fliegen. „Es ist so eng da oben!“ Zehn Bücherkisten stehen noch unausgepackt da, weil für Regale kein Platz ist. Und überhaupt: „Ich hasse niedrige, dunkle Räume mit Schrägen. Ich mag hohe Räume und viel Licht. Auch in der Wohnung mache ich immer gleich überall das Licht an.“ Hm. Was sagt denn dazu die Psychologin in ihr? Da lacht sie wieder, laut und ansteckend. „Gute Frage, man könnte sagen, ich habe nichts zu verbergen!“

Sabine Remdich, geboren am 21. April 1969 in Wetzlar, wollte eigentlich Lehrerin werden, wie ihre Eltern. Aber dann interessierte sie sich für mehr als nur einen Beruf, nämlich für die Arbeit an sich: „Die meisten Menschen verbringen die meiste Zeit des Tages am Arbeitsplatz. Und viele sind dort unglücklich. Also: Wie kann man die Arbeit menschlicher gestalten? Was kann ich tun, damit die Leute motivierter sind und gerne zur Arbeit gehen?“

Als Gießener Psychologie-Studentin machte sie ein Praktikum bei Opel in Rüsselsheim. Denn dieses Werk war eins der ersten, das die Gruppenarbeit in der Industrie einführte. Darüber schrieb sie ihre Diplomarbeit. Vor sechs Jahren promovierte sie in Zusammenarbeit mit Opel über „Gruppenarbeit in der Automobilindustrie: Die Rolle der Meister und der Gruppensprecher“. Seitdem ist Sabine Remdich Personaltrainerin, Beraterin und Begleitforscherin bei Opel.

Keine Psycho-Couch

Seit neun Jahren hat sie in Rüsselsheim eine Zweit-Wohnung, ein Zweit-Büro, einen zweiten Chef und Kollegenkreis. Währenddessen promovierte sie in Gießen, forscherte zwei Jahre lang in Amsterdam und war für ein Semester Vertretungsprofessorin in

Berlin. Sabine Remdich lebt in zwei Welten, die sonst nicht viel verbindet. „An der Uni wird recherchiert und jede Frage in kleinen Schritten bis ins letzte Detail ausgewertet. In der Praxis hat man Handlungsdruck, da geht es um jede Stunde: Entscheiden und machen!“ Manchmal sei es nicht einfach gewesen, sich darauf einzustellen. Und zu Anfang hieß es unter Opel-Mitarbeitern: Wir bauen hier Autos, wir brauchen keine Couch!

Wenn Sabine Remdich damals schon so vor Begeisterung sprühen konnte, muss sie die Autobauer schnell überzeugt haben. Sie erzählt gern und mitreißend, wirkt manchmal fast ungestüm. Doch sie bleibt zielsicher, Abschweifen ausgeschlossen. Inzwischen hat die Pionierin auch zwei Titel, die ihre Existenzberechtigung beweisen. Ihr Fachgebiet, die Arbeitspsychologie, ist etabliert. In Lüneburg sollen bald elf Professoren lehren und forschen. Sie bauen Deutschlands ersten Psychologie-Fachbereich an einer Fachhochschule auf. Anders als an der Universität, wird hier nicht nur Theorie, sondern auch Praxis gelehrt – Sabine Remdich durfte da nicht fehlen. Obwohl sie gerade einen Habilitationsvertrag mit Opel unterschrieben hatte. Obwohl sie niemals Beamtin auf Lebenszeit werden wollte. Und obwohl sie eigentlich nicht aus Hessen weg wollte.

Bestechend an der Professur in Lüneburg war für Sabine Remdich: „Ich kann hier Marker setzen. Ich baue etwas auf, das dann erkennen lässt: Das hat Frau Remdich gemacht.“ Und sie kann die Rolle der Vermittlerin zwischen Wissenschaft und Industrie nicht nur behalten, sondern ausbauen. Die 35 Studenten und Studentinnen des ersten Jahrgangs Wirtschaftspsychologie in Lüne-

burg lernen Statistik anhand echter Datensätze aus dem Opel-Werk. Ein kleines Team von Gießenern und Lüneburgern erstellt Fragebögen, wertet Umfragen aus und wird dafür von Opel bezahlt.

Die Neue fährt 220

Die Autoindustrie fand Sabine Remdich von Anfang an spannender als jeden anderen Betrieb. „Riesige Organisationen faszinieren mich“, gerät sie ins Schwärmen. „20 000 Leute machen etwas, alles greift ineinander, und am Ende kommen attraktive Produkte heraus!“ Während sie mitlacht, überlegt sie noch kurz, ob sie's zugeben kann...: „Ich mag Autos. Ich fahre auch sehr gern schnell.“

In ihrem Opel Tigra rauscht sie mit 200 Sachen über die Autobahn, wo immer sie darf. Neu und für den Sommer hat sie außerdem einen Alfa Spider Cabrio. Der fährt 220. Er ist klein, stark und schwarz.

Sabine Remdich hat ein Faible für Italien. Durch italienische Verwandte ist ihr das Land vertraut, sie versteht italienisch und kann sich verständlich machen. Stil und Lebensweise pflegt sie auch zu Hause: Sie trägt fast nur schwarze Sachen, und zwar solche von lässiger Eleganz. Sie mag italienisches Design, und sie geht gern in schicke Bars. Da trinkt sie aber keinen Alkohol, sondern süße Saft-Cocktails. „Ich mag Bars, weil man auch sehr spät hin gehen kann, wenn man lange gearbeitet hat. Und ich liebe einfach die Atmosphäre.“

Leider ist die Atmosphäre für sie gestört, wenn ihre Studenten sie in der Bar auf ihre Hausarbeiten ansprechen. Und deshalb flieht sie aus der Kleinstadt und zieht nach Hamburg. Lüneburg sei ja ganz idyllisch und seine Bewohner beeindruckend selbstbewusst ... aber Sabine



Remdich will ihre wenige Freizeit wie andere 30-Jährige auch verbringen können, und dazu gehört ein bisschen Anonymität.

Die findet eine Professorin, die jünger ist als manche ihrer Studenten, nur in der Großstadt. Ihretwegen könnte die Stadt auch gern noch größer sein: „Megastädte wie in den USA finde ich toll!“ Sabine Remdichs Kisten sind in Lüneburg und Hamburg noch nicht ausgepackt, da hat sie schon ihr nächstes Ziel vor Augen: Eine Austausch-Professur in die USA.

KAREN ROSKE

Ganz oben: Sabine Remdich erforscht, was ein Arbeitsplatz bieten muss, damit man gern hingehet. Im eigenen Büro braucht sie viel Platz und Licht.

Oben: Professorin Remdich zeigt Lüneburger Studentinnen nicht nur, wie Statistik geht, sondern auch, wozu sie gut ist – im Auftrag von Opel.